

Am Dienstagabend regnete es so stark, dass die Tourenleiterin Marlen die Wanderung am liebsten abgesagt hätte. Aber wir waren schon zur Metzgete angemeldet und unser Restaurant „Schenkenbergerhof“ hat am Dienstag Ruhetag.

Am Mittwochmorgen waren die Strassen noch nass, aber es regnete nicht mehr. Die Laune der Wanderleiterin hatte sich deutlich gebessert. Am Bahnhof Baden trafen sich dann Pia, Gusti, Willi, Marianne und Rolf, Ursi Meyer, Geri, Manfred und die Tourenleiterin. Nur Hildegard war noch nicht aufgetaucht! Der Zug mit uns fuhr ohne sie ab! Aber am Bahnhof Brugg sass sie schon im Postauto,

als wir mit etwas Verspätung eintrafen. Damit war unsere Zehnerrunde doch vollzählig.

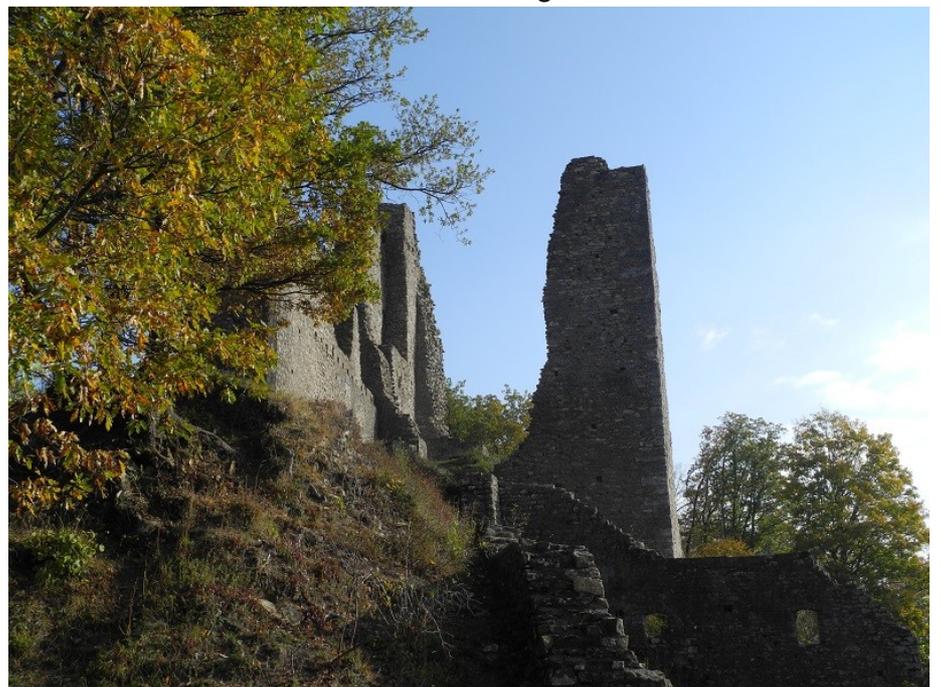
Mit dem Postauto machten wir noch eine schöne Rundfahrt, bis wir in Thalheim eintrafen. Als erstes stürmten wir die „Beiz“, um einen Schluck Kaffee zu geniessen.

Um 9:30 Uhr starteten wir zur Wanderung. Zuerst schlenderten wir durchs Dorf, um dann in Richtung Ruine Schenkenberg aufzusteigen. Ein kalter Wind blies uns ins Gesicht und allenthalben wurden die Windjacken bis weit zum

Hals hinauf geschlossen. Doch plötzlich machte der Weg eine scharfe Kurve nach rechts. Jetzt hatten wir den Wind im Rücken. Zudem ging es jetzt etwas steiler bergauf und auch die Sonnenstrahlen machten sich wärmend bemerkbar. Der Tag war vorerst gerettet!

Bald erreichten wir die Rebberge von Thalheim. Da die Trauben schon gelesen waren, konnten wir nur noch ein paar „Wintertroler“ ernten, denen aber die Süsse reifer Trauben fehlte. Daher hielten wir uns nicht lange auf, sondern stiegen auf einem kleinen Weg im herbstlichen Wald zur Ruine hinauf. Zwischen den eindrücklichen Mauerresten der Ruine Schenkenberg fanden wir einen schönen, windgeschützten Rastplatz mit Bänken an der Sonne für den ersten Stundenhalt.

Wir genossen in aller Ruhe die Sonnenstrahlen, die zwischen wenigen Wolken zu uns herabkamen und warteten geduldig auf unsere Tourenleiterin. Diese hatte auf halbem Weg umkehren müssen, um ihren Fotoapparat zu holen. Um sich vor dem kalten Wind im Tale zu schützen, hatte sie den Faserpelz anziehen müssen und dabei den Fotoapparat auf einem Mäuerchen deponiert! Dort ist er dann auch liegen geblieben.



Wir hatten die Ruine noch gar nicht bis in den letzten Winkel untersucht, da traf die Tourenleiterin schon mit dem wieder gefundenen Fotoapparat bei uns ein und mit der Ruhe war es vorbei: die Wanderung ging weiter.



Sobald wir aus dem Wald traten, kurz oberhalb der

Schenkenberger Höfe, empfing uns wieder der kalte Wind. Er blieb uns den ganzen Tag treu! Bis zur Staffelegg verlief der Weg aber zumeist im Wald und wir hatten zudem den Wind im Rücken. Die Bäume des Waldes leuchteten in schönen Herbstfarben und die Sonne versuchte uns zu wärmen.

Auf der Staffelegg kannte die Tourenleiterin einen schönen Rastplatz, ziemlich windgeschützt und doch sonnig mit wunderbarer Aussicht auf die farbigen Wälder rund um die Staffelegg. Auf ein paar einfachen Bänken konnten wir unser Picknick verspeisen. Allerdings hielten wir nur eine kurze Rast, einmal weil es im Sitzen doch recht kühl wurde, andererseits wollten wir unseren Appetit für die bevorstehende Metzgete aufsparen.

Nun überquerten wir die Passtrasse beim grossen Parkplatz und wanderten auf einem kleinen Strässchen zurück ins Schenkenbergertal. Weit vorn konnte man die Gislifluh erahnen, unser



nächstes Ziel. Immer am Waldrand entlang, den unermüdlichen Wind im Gesicht, liefen wir so rasch wie möglich in Richtung Gatter. Hier kamen wir wieder in den Wald und der Wind liess nach. Auf einem schmalen Pfad stiegen wir hinauf zur Gislifluh. Eine kurze Rast mit Gipfelfoto wurde gehalten.

Da wir zeitlich gut dran waren, gab es noch eine Ehrenrunde über den Skulpturenweg zur NaturfreundeHütte. Dann stiegen wir über Felder und Weiden nach Thalheim hinab.



Im Restaurant Schenkenbergerhof wartete schon der gedeckte Tisch auf uns. Wir hatten für 14 Personen reserviert, waren jetzt aber nur zu zehnt. Doch da traf Osi Meier pünktlich ein und kurz darauf traten noch Evelyne, Myrtha und Trudy Sutz, natürlich begleitet von Hündchen Bamba, in die Wirtsstube und die Metzgete konnte beginnen.

Ich will jetzt nicht von den feinen Würsten und Getränken schwärmen, sonst bekommt der interessierte Leser noch einen grossen Hunger, aber es war wirklich eine gute Metzgete.

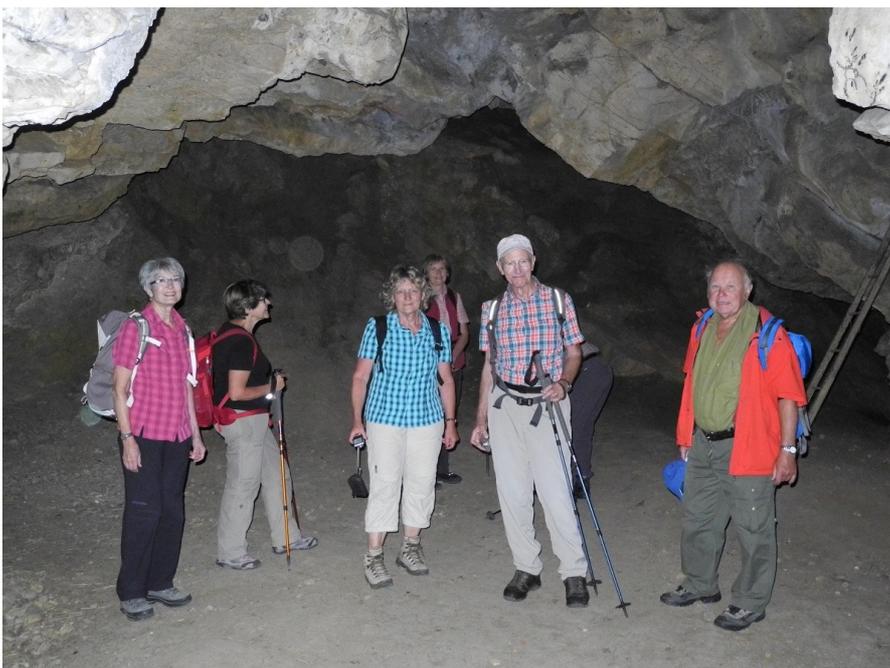
Um 18:24 Uhr stiegen wir wohlgenährt und rundum zufrieden ins Postauto, das uns in rascher Fahrt nach Brugg führte. Ein schöner und nahrhafter Wandertag ging dem Ende zu.

Berichterstatter Manfred

Wanderung von Tecknau nach Anwil

Mittwoch, 16. September 2015

Die Wetterprognose für Mittwoch war nicht überragend, aber auch nicht besonders schlecht. Nach all den heissen Sommertagen wollten offenbar recht viele Kameraden mal wieder bei „normalem“ Wetter unterwegs sein. So trafen sich früh am Morgen am Bahnhof Baden überraschend viele Kameraden: Marianne und Rolf Wassmer, Gerd (als Baselländer musste er wohl in seine alte Heimat mitkommen!), Ursula Gäschlin, Geri, Pia, Urs und Suzanne, Gusti, Marlen und der Tourenleiter Manfred. Sabine traf dann noch in Olten zu unserer Gruppe.



Im Bahnhofbuffet in Olten kehrten wir zu Kaffee und Gipfeli ein. Wir fuhren also nicht gleich weiter nach Tecknau, unserem Bahn-Reiseziel, da dem Tourenleiter in Tecknau keine Einkehrmöglichkeit bekannt war. Das Bahnhofbuffet Olten ist aber empfehlenswert. Man könnte hier sicher noch zum Abendessen einkehren, aber davon machten wir dann auf der Rückfahrt am späten Nachmittag keinen Gebrauch.

Von Olten nach Tecknau dauert die Bahnfahrt nur 6 Minuten und verläuft fast immer im Tunnel. Dies ist der

Hauenstein-Basistunnel und von diesem Tunnel hat Tecknau auch den Übernamen „Tunneldorf“. Beim Bau des Tunnels vor ziemlich genau 100 Jahren (1912 – 1916) war das verschlafene Dörfli im

hinteren Eital zu einer Grossbaustelle mutiert, in dem dannzumal offenbar auch eines der ersten Kinos im Baselbiet eröffnet wurde. Dank vieler italienischer Bauarbeiter verzehnfachte sich die Einwohnerzahl und es gab damals natürlich auch mehrere Gasthäuser. Wir aber waren heute in Olten eingekehrt!

Die Bahnstrecke durch den Hauenstein-Basistunnel ist eine der verkehrsreichsten Strecken auf dem SBB-Netz. In Planung ist jetzt der „Wisenbergtunnel“, der den zu erwartenden Mehrverkehr auf der Nord-Süd-Strecke zum Neat-Tunnel hin schlucken soll.

Am Bahnhof Tecknau begann nun unsere Wanderung. Der Himmel war grau, aber es regnete nicht. Gleich nach den letzten Häusern kamen wir in den Wald und wanderten im Eital leicht aufsteigend an der Talflanke entlang Richtung Wenslingen. Kurz vor Erreichen der Hangkante wurde es felsig und wir standen vor einem Höhleneingang. Es ist dies die Bruderlochhöhle, die längste Höhle des Kantons Baselland. Die mussten wir natürlich besichtigen. Wir kamen zwar nicht bis an deren Ende, aber konnten doch den Höhlenbach rauschen hören.



Gleich oberhalb der Höhle liegt das Dörfchen Wenslingen. Wir gingen nicht geradeaus ins Zentrum zum grossen Brunnen, sondern wanderten auf kleinen, gut markierten Wegen, den sog. „Dorfwägli“, durch die Baum- und Gemüsegärten des Dorfes. Man bekommt

hier einen Eindruck, wie die Umgebung eines Dorfes früher ausgesehen hat. Bewusst wurde auf den modernen Bau von Einfamilienhäusern am Dorfrand verzichtet.

Natürlich fanden wir auch den achteckigen Dorfbrunnen, den grössten seiner Art im Baselland. Hier kam ich auf das Thema „Posamenterdorf“ zu sprechen: „Posamenten“ sind ganz allgemein alle Arten von Verzierungen an Kleidungsstücken und an Haushaltseinrichtungen, z.B. an Vorhängen und Betten. Im Baselbiet wurden speziell Seidenbänder gewoben. Die Herstellung erfolgte in Heimarbeit und war ein sehr wichtiger Nebenerwerb für die gesamte Bevölkerung. Die recht grossen Webstühle, die es in jedem Haus gab und von denen bis zu drei Stück in einem Hause stehen konnten, wurden von den Stadtbasler „Seidenherren“ zur Verfügung gestellt. Auch die Seidenfäden selbst waren nicht im Besitz der Weber. Überhaupt konnten sich die Weber die Bänder, die sie in mühsamer Arbeit herstellten, für den Eigengebrauch nicht leisten. Seide war viel zu kostbar!

Heute gibt es praktisch keine Webstühle mehr in den „Posamenterdörfern“. Nur im



Heimatmuseum Oltingen kann ein Webstuhl besichtigt werden. Dieses sehr hübsche kleine Museum ist am ersten Sonntag im Monat geöffnet. Und im Kantonsmuseum Baselland in Liestal gibt es eine Abteilung „Seidenbandweberei“.

Von Wenslingen wanderten wir nach Oltingen. Wenslingen liegt auf dem Tafeljura. Die Gegend ist also recht flach mit

weitem Blick nach West, Nord und Ost. Im Süden jedoch erheben sich die Berge des Kettenjuras mit Geissfluh und Wisenberg. Das Dörfchen Oltingen liegt nun genau am Fuss des Kettenjuras an einer Stelle, wo ein kleines Tälchen zur Schafmatt unterhalb der Geissfluh hinaufführt.

Dieser Übergang über die Schafmatt war früher ein wichtiger Pass von Frick nach Aarau, von Süddeutschland ins Schweizer Mittelland. Man sieht es dem Dörfchen noch an, das es einst entlang der Passstrasse errichtet wurde mit seinen riesigen Steinhäusern, die zusammengedrängt im Tale stehen. Allerdings fliesst der Passverkehr jetzt durch den Hauenstein-Basistunnel. Über die Schafmatt gibt es noch eine Strasse, aber vermutlich fahren nur am Sonntag ein paar Kenner des Juras hier entlang.

Etwas erhöht steht eine alte Kirche aus dem 13. Jahrhundert. Im Kirchgarten hat es drei hübsche Häuschen mit Bänken unter dem Dach. Das kam uns sehr entgegen, denn es war Zeit zum Picknick. Und während wir unsere Rucksäcke auspackten traf auch der vom Wetterdienst versprochene Regen ein. Glück muss man haben!

Nach der Picknickpause spazierten wir mit dem Regenschirm noch ein wenig im Dorf herum. Dabei verzichtete der Tourenleiter leider auf die Einkehr zu einem Kaffee (möglicherweise mit etwas darin!) im „Ochsen“. Es waren eben nicht alle Kameraden auf eine Einkehr erpicht oder spekulierten (genauso wie der Tourenleiter) auf eine Einkehr im nächsten Ort, nämlich in Anwil, unserem Endziel. Das aber sollte sich rächen! Dabei wussten es alle und sprachen es sogar aus, was unser guter Kamerad Bruno schon immer gesagt hatte:

Das Kamel säuft immer an der ersten Quelle!!!!

Wir machten uns daher bei leichtem Regen auf zur letzten Wanderetappe nach Anwil. Dazu stiegen wir ein wenig aufwärts bis zum Egg. Von hier aus hat man nochmals einen schönen Blick auf den ausgedehnten Tafeljura. Die Sicht war nicht besonders gut, aber man konnte doch bis in den Hotzenwald hinüber blicken. Kurz vor der Kantonsgrenze zu Solothurn (ein paar Kameraden schauten sich den entsprechenden Grenzstein genau an), mit schönem Blick aufs Baselbiet, konnten wir Gerd dazu animieren, uns das „Baselbieterlied“ vor zu singen!

Von Schönebuech bis Ammel,
Vom Bölche bis zum Rhy,
lyt frei und schön das Ländli,
wo mir deheime sy.

Danke und Applaus, Gerd!

Auf dem kurzen Abstieg nach „Ammel“ (so nennt man Anwil im Baselbiet) hinunter kam langsam die Sonne hervor. Nach einem kurzen Rundgang im Dorf mit seinen schönen Häusern und seinem grossen achteckigen Brunnen (der allerdings doch um ein wenig kleiner ist als der Brunnen in Wenslingen!), steuerte der Tourenleiter auf die Postauto-Haltestelle zu. Stolz wollte er die hübsche Gartenwirtschaft „Jägerstübli“ präsentieren, von der er wusste, dass es sie gab und die eigentlich auch geöffnet haben sollte! Da zudem jetzt die Sonne auch recht freundlich vom Himmel strahlte, würden wohl alle mit Vergnügen zu einem kühlen Schluck einkehren wollen.

Aber, oha lätz! Die Wirtschaft war geschlossen: Betriebsferien!

Jetzt wussten alle, was Bruno immer gemeint hatte mit dem Kamel und der Quelle!

Nach einigen Umständlichkeiten auf der Fahrt nach Olten (der Postauto-Chauffeur verkaufte uns nur eine Gruppenbillett, das aber nur bis Gelterkinden ausgestellt werden konnte, so dass wir am Bahnhof Gelterkinden dann noch Billette bis Tecknau nachlösen mussten und somit den Anschlusszug verpassten; auch weil der SBB-Automat unsere guten „Schwyzerfränkli“ und Rekachecks nicht „fressen“ wollte.....), sass dann der Rest der einstmaligen stolzen Wandergruppe in Olten an der Aare. Auf einem Sonnenplatz im Bistro direkt am Aarefluss, nur 2 Minuten vom Bahnsteig entfernt, aber mit Blick auf die Oltener Altstadt, genossen Marlen, Geri und der (allmählich immer weniger gestresst wirkende) Tourenleiter die jetzt wunderbar strahlende Sonne und ein kühles Getränk. Sie merkten gar nicht, dass immer wieder mal ein Zug Richtung Baden den Bahnhof Olten verliess, sondern waren in lustige Geschichten aus alten Zeiten vertieft. Und wenn die Sonne nicht untergegangen wäre, würden sie wohl heute noch dort sitzen!



Vom grossen Rest der Gruppe hoffe ich, dass alle gut nach Hause gekommen sind.

Tourenleiter Manfred